

Bierzehntes Kapitel.

Tiber.

Wie ein Strom die ihm entgegengesetzten Dämme langsam und ohne Geräusch unterspühlt, um sie dann in einem Augenblicke zu durchbrechen, und die durch sie bisher gesicherten Felder zu überströmen; so nahm die monarchische Gewalt unter dem August unmerklich zu, bis sie, unter dem Tiber, alles gewaltsam mit sich fortriß.

Es gab zu Rom ein Majestätsgesetz wider alle die, welche mit sträflichen Unternehmungen wider die Republik umgiengen. Tiber mißbrauchte dieses Gesetz, und wand es nicht auf die da hin gehörenden Fälle, sondern auf alles das an, was seinen Haß oder sein Mißtrauen erweckt hatte. Nicht nur Handlungen waren es, welche durch dieses Gesetz zur Verantwortung gezogen wurden, sondern Worte, Zeichen, und sogar Gedanken; denn unmöglich kann man die vertrauliche Ergießung zweyer Freunde unter einander für etwas anders als Gedanken ansehen. Aus den Gelagen und Gastgeboten verschwand nunmehr alle Freymüthigkeit, unter Verwandten war kein Vertrauen, bey Sklaven keine Treue mehr zu finden. Die Verstellung und der Trübsinn des Fürsten theilten sich Allen mit: Freundschaft ward für eine gefährliche Klippe angesehen, Offenherzigkeit für Thorheit, und Patriotismus für eine Aufwiegelung, welche das Volk an das Glück der vergangenen Zeiten erinnern konnte.

Keine Tyranney ist so grausam, als die, welche hinter dem Schirm der Gesetze und unter der Maske
der